

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 86 (2015)
Heft: 7-8: Zusammenleben : der ganz normale Alltag im Heim

Artikel: Zu lasche Eltern verpassen es manchmal, den richtigen Umgangston einzuführen : Kinder haben ein Recht auf Grenzen
Autor: Weiss, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu lasche Eltern verpassen es manchmal, den richtigen Umgangston einzuführen

Kinder haben ein Recht auf Grenzen

Wenn Kinder ihre Eltern anschreien oder schlagen, ist es höchste Zeit, Unterstützung zu suchen. Einfach ist es nicht, aus dieser Umkehr der Hierarchie wieder herauszukommen. Aber für die Zukunft der Jugendlichen entscheidend. Deshalb müssen Eltern dringend Leitlinien setzen.

Von Claudia Weiss

«Schlampe! Idiot! Ich bring' euch beide um!» Der 15-jährige Remo zittert vor Zorn, als er gegen zehn Uhr abends zur Wohnungstür stampft und seiner Mutter im Vorbeigehen einen Stoss versetzt. Mit einem Knall schmeisst er die Tür hinter sich ins Schloss. Weg ist er, obwohl ihm die Eltern verboten haben, so spät noch auszugehen. Hilflos schaut die Mutter zum bleich daneben stehenden Vater. Beide atmen tief aus und sehen, dass ihre Hände ebenfalls zittern – vor Angst. Ihr kräftiger Sohn schüchtert seine Eltern inzwischen derart ein, dass sie kaum mehr wagen, ihm etwas zu verweigern. Und zugleich schämen sie sich entsetzlich. Welche Eltern lassen sich schon vom eigenen Sohn bedrohen und anrempeln.

Remo gibt es nicht. Aber Jugendliche, die sich so verhalten wie im fiktiven Beispiel beschrie-

ben, die gibt es. Und es werden immer mehr. Insgesamt 3517 Mal klingelte letztes Jahr das Telefon bei elternnotruf.ch, der Beratungsstelle für Eltern der Kantone Zürich, Aargau, Bern, Zug und Graubünden. 180 Mal davon waren verzweifelte Väter und Mütter am Draht, die berichteten, ihr Teenager habe sie aggressiv beschimpft, bedroht, ja sogar handfest angegriffen oder verletzt. «Solche Anrufe sind nicht alltäglich», beschwichtigt Peter Sumpf, Familienberater ZAK und seit sechs Jahren Ge-

schäftsleiter beim Elternnotruf. Ruhig tönt seine Stimme durch das Telefon, so schnell lässt er sich nicht erschüttern. Nachdenklich sagt er: «Diese Anrufe zeigen nur die Spitze eines Eisbergs. Bis dahin ist immer schon sehr viel passiert.» Und die Fälle nehmen zu. Zwar schwanken die Zahlen jährlich, aber sie schaukeln sich immer höher hinauf: 2006 meldeten sich 132 geschlagene Eltern beim Notruf, 2010 waren es 244 und im Spitzenjahr 2013 sogar 323.

Werte vermitteln und auf den Umgangston achten

Eltern, die mit ihren Nerven aus den verschiedensten Gründen am Ende sind, sind für Peter Sumpf Alltag. Er berät mit seinem Team Väter und Mütter, deren Babys wegen Koliken nächtelang durchschreien. Oder deren Kinder während einer Trotzphase partout nicht mehr essen, schlafen oder gehorchen wollen. Oder die sich mit dem Grösserwerden immer respektloser benehmen. Aufreibend genug für Eltern. Ihnen rät Sumpf: «Ver-

mitteln Sie Ihrem Kind schon früh Ihre Werte, und achten Sie gerade in Krisen auf die Tonalität in der Familie.»

Und weiter: «Bleiben Sie so ruhig und standhaft wie möglich, auch wenn Sie sich nicht sofort durchsetzen können. Und kommen Sie auf Ihre Forderungen zu einem weniger angespannten Zeitpunkt zurück.» Eltern, die es verpassen, ihrer Haltung Nachdruck zu verleihen

und keine elterliche Präsenz markieren, riskieren irgendwann, den Respekt ihrer Kinder zu verlieren, warnt Sumpf: «Wenn die Kinder zu Teenies werden, dürfen sie keinesfalls das Gefühl haben, ihre Eltern hätten nichts zu melden.»

Beim Elternnotruf rufen Eltern erst an, wenn sie keinen Schimmer mehr haben, wie sie die nächsten Jahre mit einem unerträglich gewordenen Jugendlichen durchstehen sollen. Oder wenn sie um Leib und Leben fürchten. «Hierarchieumkehrung»

Ihr kräftiger Sohn schüchtert die Eltern derart ein, dass sie es kaum wagen, ihm etwas zu verweigern.



Bei diesem Jungen wirkt die Drohgebärde noch nicht sehr beängstigend. Spätestens, wenn er stärker ist als die Eltern, ist es aber zu spät, ihm einen anständigen Ton und Respekt beizubringen.

Foto: Obo

oder «Parentifizierung der Jugendlichen» nennen Fachleute solch verschobene Familienverhältnisse. Im Klartext heisst das: Hier machen nicht mehr die Eltern die Regeln, sondern der Nachwuchs. Peter Sumpf musste schon ab und zu Eltern raten, die Polizei zu rufen: «Damit durchbrechen Sie die Gewaltspirale und setzen endlich einmal eine klare Grenze.»

Einfacher ist es, diese Grenzen früher zu setzen. Remo beispielsweise nützte schon als Erstklässler aus, dass seine Eltern ihn, den langersehnten Sohn, rundum verhätschelten: Er forderte immer mehr, sie gaben ihm alles und verboten ihm nichts. Auch sein immer rüderes Benehmen korrigierten die Eltern nicht. Unternahmen sie zwischendurch doch einen halbherzigen Erziehungsversuch, wurde Remo laut, später sogar handgreiflich.

Als er kräftig wurde und dem Vater auch körperlich über den Kopf wuchs, versuchten es die Eltern nicht einmal mehr, sondern schauten einander nur noch an und zuckten hilflos mit den Schultern.

**Unerzogene Kinder,
hoch auf den Thron
gehievt, werden
für Eltern und
Lehrer untragbar.**

Gewähren lassen behindert die soziale Entwicklung

Heute lassen Eltern oft die Zügel im falschen Moment schleifen. Weil es bequemer ist. Weil sie besonders cool sein wollen. Oder weil sie sich mehr auf die Karriere konzentrieren als

auf die Kindererziehung. Alleinerziehende, die sich nicht auf einen Partner verlassen können, haben es doppelt schwer. Ihnen fehlt manchmal schlicht die Energie, ihrem Kind ständig entgegenzuhaltend, oder sie kompensieren ihr schlechtes Gewissen mit übermässiger Nachgiebigkeit.

>>

WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT

Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz sucht für das Alters- und Pflegezentrum Waldruh in Willisau infolge Mutterschaft der bisherigen Stelleninhaberin nach Vereinbarung eine gefestigte und überzeugend kommunizierende Führungspersönlichkeit als

LEITER/IN PFLEGE & BETREUUNG 80-100%

Das frisch modernisierte und idyllisch über dem Städtchen Willisau gelegene Alters- und Pflegezentrum Waldruh bietet seinen 95 Bewohnerinnen und Bewohnern mit einem vielfältigen Wohn- und Betreuungsangebot ein möglichst selbstbestimmtes Leben. Die Betreuungsphilosophie hat denn auch das Ziel, Langeweile, Einsamkeit und Hilflosigkeit soweit möglich aus dem Heimalltag zu entfernen und damit die Lebensqualität der Gäste zu steigern.

Ihre Hauptaufgaben

Sie führen Ihren Fachbereich in personellen als auch organisatorischen Belangen und sind insbesondere verantwortlich für die hohe Qualität der Pflege und Betreuung und somit für das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner. Als Mitglied der Geschäftsleitung arbeiten Sie zudem an der Erreichung der strategischen Ziele prägend mit. Sie erstellen Jahresziele und Budgets für den Bereich Pflege und sind für das Controlling zuständig. Die zeitgemässe Entwicklung und Optimierung des Pflege- und Betreuungskonzeptes sowie des Prozessmanagements liegen ebenso in Ihren Händen. Mit Feingefühl, Klarheit und Begeisterung fördern und fordern Sie Ihr Team und bringen Stabilität in den Heimalltag. Zudem verstehen Sie es, die Balance zwischen Wirtschaftlichkeit und liebevollem Pflegen und Betreuen zu wahren. Ausserdem pflegen Sie Kontakte und Beziehungen zu den unterschiedlichen Anspruchsgruppen und unterstützen eine betriebsübergreifende Zusammenarbeit mit den Fachverantwortlichen.

Ihr Profil

Sie haben eine Pflegeausbildung HF sowie eine Führungsausbildung abgeschlossen. Ihre mehrjährige Führungserfahrung im Langzeitbereich und Ihre Fachkompetenz im Qualitäts- und Projektmanagement ermöglichen es Ihnen, den Bereich mit Professionalität wie auch mit Weit- und Umsicht zu führen. Sie verfügen zudem über eine hohe Sozialkompetenz und Durchsetzungsvermögen. Gradlinigkeit und eine überzeugende Kommunikation zählen ebenfalls zu Ihren Stärken und Sie wissen, wie Sie Konflikte aktiv angehen und mit intelligenten Strategien handhaben. Schliesslich begeben Sie den Bewohnerinnen und Bewohnern mit Empathie, Offenheit und Respekt.

Ihre Zukunft

Es erwartet Sie eine spannende und anspruchsvolle Führungsaufgabe an einem Ort mit hoher Wertekultur und moderner Infrastruktur sowie die Möglichkeit, an der Weiterentwicklung der Waldruh aktiv mitzuwirken. Nicht zuletzt können Sie auf ein engagiertes, tolles Team zählen!

Interessiert? Dann freut sich Frau Elise Tel von der **Personalberatung CURAVIVA Schweiz** auf Ihre aussagekräftige Bewerbung per Mail oder Post (Ref. 206). Frau Tel erteilt auch gerne Auskunft unter der Nummer 031 385 33 63.

Senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Post oder E-Mail an:

CURAVIVA Schweiz
Personalberatung
Elise Tel
Zieglerstrasse 53
3000 Bern 14
E-Mail: e.tel@curaviva.ch

Der nationale Dachverband **CURAVIVA Schweiz** vertritt die Interessen und Positionen von über 2400 Heimen und sozialen Institutionen. Die **Personalberatung von CURAVIVA Schweiz** ist auf die Vermittlung von Kader- und Fachpersonen aus der Heimbranche spezialisiert. Dank einem etablierten und persönlichen Netzwerk und langjähriger Erfahrungen wird hier die richtige Person an den richtigen Ort vermittelt.

www.curaviva.ch/personalberatung

Was viele Eltern nicht wissen: Indem sie ihre Kleinen gewähren lassen, behindern sie ihre soziale Entwicklung. «Kinder haben ein Recht auf klare Grenzen, und sie haben ein Recht auf Erziehung», sagt Klaus Schmeck klipp und klar. In den neun Jahren als Chefarzt an der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik der Universität Basel begegnete der Psychiatrieprofessor immer häufiger allzu nachgiebigen, kumpelhaften Eltern.

«Sie sind verunsichert und wissen nicht mehr, ob, wann und wie sie Grenzen setzen sollen», stellt er fest. «Viele befürchten, ihr Kind durch klare Richtlinien zu traumatisieren.» Das jedoch bezeichnet er schlicht als «Humbug». Ganz im Gegenteil: «Sie schaden ihren Kindern, wenn sie ihnen keine klaren Grenzen setzen.» Eltern hätten die Pflicht, ihren Kindern die nötigen sozialen Fertigkeiten mitzugeben. «Sonst kommt es spätestens in der Schule zu Konflikten.»

Werden dann Eltern zum Gespräch geladen, komme es nicht selten vor, dass sie den Lehrpersonen in den Rücken fallen. Gleich nochmals ein Fehler, sagt Schmeck: «Solches Verhalten stärkt die Grössenphantasien der Kinder nur weiter.» Er illustriert seine Aussage gerne mit einem Cartoon: Elterngespräch, Eltern mit ihrem Kind bei der Lehrerin. Auf dem Bild links die Situation, wie sie sich 1960 abgespielt haben könnte. Die Eltern fragen das Kind: «Was hast du denn getan, dass du so schlechte Noten erhalten hat?» Rechts dieselbe Situation 2015. Jetzt fragen die Eltern die Lehrerin: «Was haben Sie denn getan, dass unser Kind so schlechte Noten erhalten hat?» Von da an, sagt Schmeck, sind es manchmal nur noch ein paar Schritte, bis solche Kinder – unerzogen und übermässig auf den Thron gehievt – für Eltern und Lehrpersonen untragbar werden.

Was nun: Liebe oder Grenzen? Beides!

Einfach ist das Kindergrossziehen heute wahrlich nicht. Ratgeberbücher türmen sich zuhauf. «Viel elterliche Liebe und Aufmerksamkeit», fordern die einen Experten. Die anderen raten: «Klare Grenzen und Konsequenz». Was nun? «Beides gleichzeitig», sagt Sakari Lemola, Assistenzprofessor für Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie an der Universität Basel. Im ersten Lebensjahr, wenn Babys noch voll abhängig sind, sei das Grenzsetzen vielleicht noch nicht so wichtig. «Aber schon bald geht es darum, den Kindern Richtlinien zu geben, damit sie ihre Selbstregulation ausbilden können.» Das eine schliesse das andere nicht aus, sagt Lemola, sondern das heisse ganz einfach «die Elternrolle wahrnehmen».

Elternnotruf: 0848 35 45 55, auch anonyme Beratung möglich, 24 Stunden bedient. www.elternnotruf.ch
Netzwerk des Instituts für Systemische Impulse; Kurse, Beratung und Begleitung: www.isi-netz24.ch
Haim Omer: «Autorität durch Beziehung», 2015, Vandenhoeck + Ruprecht, 262 Seiten, 34.90 Franken. «Autorität ohne Gewalt», 2014, Vandenhoeck + Ruprecht, 214 Seiten, 34.90 Franken.

Darauf pocht auch Claudia Seefeldt, Organisationsberaterin und Mitinhaberin des Zürcher Instituts für systemische Impulse. Wenn Eltern so machtlos geworden seien wie im Beispiel von Remo, «dann müssen sie eine neue elterliche Präsenz aufbauen», sagt sie. Ihre Nachgiebigkeit hat Remo nicht friedlich gemacht, sondern immer fordernder. Nun müssen die Eltern diese Eskalationsspirale aufhalten. Bloss wie?

Mit Remos Eltern würde sich Seefeldt zusammensetzen und als Erstes herausarbeiten, welche Verhaltensweisen sie definitiv nicht mehr akzeptieren dürfen, beispielsweise Schlagen oder Schreien. «Wichtig ist, dass Eltern lernen, auf liegengelassene Drecksocken nicht gleich heftig zu reagieren, wie wenn der Jugendliche seine kleine Schwester schlägt», erklärt Seefeldt. Väter und Mütter müssten unbedingt eine entschiedene Haltung entwickeln im Sinn von: «Wir können so nicht weitermachen, und wir haben vor, alles Mögliche zu tun, um die Situation zu verändern – ausser dich verbal oder körperlich zu attackieren, zu beleidigen oder zu demütigen.»

Ganz wichtig: Immer wieder kleine Beziehungsangebote

Für einige Eltern in Konfliktsituationen überraschend, aber sehr wichtig: «Sie sollten ihrem Kind immer wieder Beziehungsangebote machen und ihm zeigen, dass es ihnen wichtig ist.» Das kann eine Schokolade in der Jackentasche sein, oder ein Zettelchen auf dem Kopfkissen. So banal solche Zeichen scheinen, zeigen sie dennoch, dass die Eltern an einer besseren Beziehung mit ihrem Kind interessiert sind. «Entscheidend ist nicht, ob Jugendliche ein solches Angebot annehmen, wichtig ist das Angebot an sich. Immer wieder.» Claudia Seefeldt arbeitet mit den Leitlinien des israelischen Psychologen Haim Omer, der sagt, Autorität entstehe dadurch, dass sich die Eltern gemäss ihren eigenen Werten klar positionieren – «Autorität durch Beziehung, nicht durch Macht».

Ihr wichtigster Grundsatz für Eltern lautet deshalb: «Wir geben dir nicht nach, und wir geben dich nicht auf.» Hilfreich für die Eltern ist zusätzlich ein Netzwerk von nahestehenden neutralen Personen, die sich ab und zu beim Jugendlichen melden und ihm unparteiisch rückmelden, was er toll oder weniger toll gemacht hat. «Aus der Scham- und Geheimhaltungsecke hervorkommen und Öffentlichkeit nutzen», nennt das die Beraterin. Eltern, die sich mitteilen und aus ihrer Isolation heraustreten, sagt sie, erhöhen ihre Präsenz und Selbstkontrolle. «Das wiederum trägt zur Deeskalation bei.» Mit diesen Massnahmen werden Eltern wie jene von Remo Schritt für Schritt wieder handlungsfähig. «Manchmal dauert es Wochen oder Monate», sagt Claudia Seefeldt. «Aber irgendwann verbessert sich in der Regel die Beziehung.» Vielleicht wird Remo noch lange zur Wohnung hinausstampfen, obwohl er um diese Zeit gar nicht in den Ausgang dürfte, und die Tür hinter sich zuknallen. «Aber er wird nicht mehr das gleiche Gefühl haben», versichert die Beraterin. Auch die Eltern werden vielleicht noch eine Weile zurückbleiben und einander anschauen. «Aber sie werden sich nicht mehr gleich hilflos fühlen.» ●

Nicht selten kommt es vor, dass die Eltern den Lehrpersonen in den Rücken fallen.

Der wichtigste Grundsatz für Eltern lautet: «Wir geben dir nicht nach und geben dich nicht auf.»
